



Des

Landmanns Wochenblatt.

Allgemeine Zeitung
für Landwirtschaft und Gartenbau.

Gratisbeilage zum Winger Kreisblatt.

1918.

Der Kleekebs.

(Mit 3 Abbildungen.)

Der Kleekebs, auch Kleekrankheit genannt, kommt hauptsächlich auf vier Kleearten vor, nämlich auf Rot-, Weiß-, Bastard- und In-matke. Er ist ein arger Schmarogerpilz aus

benen Pflanzen, hauptsächlich am Wurzelkopf und am oberen Teil der Pfahlwurzel, knollige, harte Gebilde von grauer bis schwärzlicher Farbe, wie sie an der ersten Abbildung zu sehen sind. Die Wissenschaft nennt sie Sklerotien.

Schneidet man sie durch, so zeigen sie unter einer dünnen, schwarzen Rinde ein weißes Innere, haben also, abgesehen von der äußeren Gestalt, große Ähnlichkeit mit dem allgemein bekannten Mutterkorn.

Findet man die beschriebenen Gebilde an den abgestorbenen Kleepflanzen, so hat man es sicher mit dem Kleekebs zu tun, dessen Urheber der bezeichnete Pilz ist. Dieser dringt an irgend-einer Stelle, in der Regel von einem Blatte aus, in die junge Kleepflanze ein, tötet die ergrif-

fenen Teile und durchwuchert sie nach und nach vollständig.

Bei feuchter Witterung entstehen an der Oberfläche der Pflanzen weiße, flockige Pilzrasen, zwischen denen man nur noch die deutlicher erkennbaren Reste der Gefäße der Kleepflanzen findet. Abbildung 3 veran-

schaulicht sie uns. Bei der Menge der gebildeten Sporen, der Leichtigkeit ihrer Keimung und der Widerstandsfähigkeit gegen Frost und andere schädliche Witterungseinflüsse ist es nicht zu verwundern, daß die Krankheit oft epidemisch auftritt.

Auf unverseuchte Kleefelder wird die Krankheit in den meisten Fällen durch Sporen übertragen, die von benachbarten, bereits befallenen Kleeefeldern oder von Rasenrändern, Gräben- und Wegrändern durch den Wind herangeweht werden. Ob auch durch das Saatgut eine Verschleppung des Kleekebses stattfindet, muß bezweifelt werden, da die Sporen erst nach der Ernte des Kleeamens reifen.

Dem Ausbreiten und der Verbreitung der Krankheit leisten alle Verhältnisse Vorschub, welche die Feuchtigkeit in den Kleeefeldern festhalten. Also besonders feuchter, bindiger Boden, dichter, üppiger Stand des Kleees im Herbst.

Wirksame Mittel zur Bekämpfung des Schmarogers sind leider nicht bekannt. Eine vielfach empfohlene Kalldüngung, wenn sie auch noch so stark ausgeführt wurde, hat sich als unwirksam erwiesen; denn bereits zwei Monate nach dem Unterbringen des Kalles zeigten sich schon wieder normale Fruchtkörper des Pilzes. Die einzigen Mittel gegen die verderbliche Wirkung des Pilzes dürften darin zu suchen sein, daß man ein Klee-feld, auf dem das häufige Vorkommen des Pilzes festgestellt worden ist, nur ein Jahr lang benutzt oder den Kleeabau mehrere Jahre hindurch aufseht und an seine Stelle nur reinen Grasamen sät. Auch der Anbau von Luzerne ist in diesem Falle zu empfehlen.

Notwendig ist es jedoch, daß sich jeder Landwirt bei der Auswinterung von Klee-saaten davon überzeugt, ob der Kleekebs die Ursache ist. Ist dies der Fall, so ist eine Nachsaat im Frühjahr vollständig zwecklos, da ja auch diese wieder befallen werden würde. M.



Abbildung 1.
Sklerotien an den Wurzeln
abgestorbener Kleepflanzen.



Abbildung 2. Gekeimte Sklerotien mit Apophysen.



Baut Mohn!

Von Gebatter Christan*).

Pflanzt Ol! Pflanz Sonnenblumen und Mohn. Ihr schafft dann deutsches Öl und dient dem Vaterlande! Samen und Anleitung gibt der Kriegsausschuß für Öle und Fette in Berlin W 8.

Die vorstehenden Zeilen, liebevolle Freunde und Gebatter, sind jetzt in allen Wartefallen und vielen öffentlichen Botalen in großen und bunten Buchstaben zu lesen. Als ich zum ersten Male die erste, zeitgemäße Mahnung erblickte, wurde ich lebhaft an meine Jugend erinnert, und ich sah im Geiste die Mohnbeere, die in lieb Mütterleins Genußgarten niemals fehlen durften, vor mir stehen, umsummt von zahlreichen Bienen, die aus den allerliebsten weißen und bunten Blüten emsig Honig und Pollen einheimsten.



Abbildung 3. Apotheken auf dem Erdboden, von oben gesehen. In dem Artikel „Der Kleekebs“.

Damals, Gebattern, wurde von jedem Landwirt etwas Mohn gebaut, und die vorzüglich mundenenden Mohnpfeifen durften nach alter geheiligter Sitte am Silvesterabend in keinem Hause fehlen. Auch Mehlsuppe, mit geriebenem weißen Mohn „abgemacht“, gab es öfter zum Abendbrot. Kamen dann die herrlichen langen Winterabende, stürmte und tobte es draußen oder bemalte gar schon der Winter die Fenster mit hübschen Eisblumen, so holte lieb Mütterlein die Mohnbunde vom Boden, und die Mohnköpfe wurden „ausgeschöpft“. Nachbarn kamen zum Besuch, es wurde gesungen oder man erzählte Geschichten, oder der beste Leser las aus einem guten Buche vor. Wir Kinder gingen gar zu gerne zu diesen „Mohnkopf-Abenden“, durften doch auch mitunter ein kleinerer Kopf in den Mund geklopft werden.

Damals Gebattern, lebte es sich wirklich noch recht gemütlich auf dem Lande, und das böse Wort „Landflucht“ kannte man noch nicht. Aber, o schöne Zeit, o goldene Jugendzeit, wo bist Du geblieben! Heute ist auch auf dem Lande alles verdreht und verkehrt geworden. Zwar läßt sich nicht verkennen, Gebattern, daß wir in der Landwirtschaft tüchtig vorwärts gekommen sind; aber damit hat man auch alle

Sitten und geheiligte Gebräuche der Väter fallen gelassen. Die Landjugend sucht vielfach ihre Stärke im Nachahmen städtischer Moden und Manieren, die sich für den Landbebauer nun und nimmer eignen. Es ging uns bis 1914 zu wohl; wir schöpften immer aus dem Vollen; man gewöhnte sich immer mehr an Fleischkost; das Ausland lieferte uns billig Fette und Öle, und so ging der Mohnbau in vielen Gegenden immer mehr zurück. Nun wir aber durch den Hungersplan der Engländer von aller Welt abgeschnitten sind, müssen wir uns wieder auf uns selbst besinnen. Es ist unsere vaterländische Pflicht, liebevolle Freunde, durch den Anbau solcher Früchte, die uns früher das Ausland lieferte, dazu beizutragen, daß unser Vaterland den ihm aufgezwungenen Kampf auch wirtschaftlich siegreich besteht. Aber auch nach dem

Kriege werden wir dafür sorgen müssen, daß wir uns mehr und mehr vom Auslande unabhängig machen, und daß die Goldsüchse, die sonst ins Ausland rollten, hübsch im Lande bleiben. Dem herrschenden Mangel an Ölen und Fetten kann durch den Anbau von Ölfrüchten gesteuert werden.

Eine Frucht, welche viel Öl enthält, ist der Mohn. Das aus ihm gewonnene Öl ist dünnflüssig, bläugelb bis goldgelb, von angenehmem Geruch und Geschmack. Es eignet sich nicht nur zu Speisegewürzen, sondern auch zur Firnisbereitung. Mit Natronlauge gemeinsam liefert es eine feine Seife. Die Restrückstände werden zu Mohnkuchen geformt und liefern ein wertvolles Viehfutter. So ist also, liebevolle Freunde, die Mohnpflanze berufen, wieder eine bedeutende Rolle zu spielen, und wir wollen uns darum einmal mit ihrem Anbau beschäftigen.

Zum Mohnbau, Gebattern, eignen sich alle Bodenarten, welche sich in einem guten Kulturzustande befinden, vor allem Lehm-, lehmige Sand-, sandige Lehm-, humusreiche Sandböden und fruchtbare Sandböden. Ungeeignet sind nur schwere, strenge und nasse Böden. Wenn wir einen Mohnstengel ausziehen, Gebattern, so kommt eine ziemlich starke Pfahlwurzel zum Vorschein, die tief in den Boden eindringt. Daraus erwächst uns aber die Pflicht, Gebattern, der Wurzel das Eindringen in den Boden zu erleichtern, was aber nur durch eine gründliche und tiefe Bodenlockerung geschehen kann. Am besten gebeicht der Mohn nach Vorfrüchten, die den Boden in alter Kraft ließen, also nach gedüngten Hackfrüchten oder nach Brache. Der Boden muß im Spätherbst tief umgebrochen werden und den Winter über in rauher Furche liegen bleiben, um ihn im Frühjahr, sobald er abgetrocknet ist, recht sauber, gartenmäßig herzurichten. Ein mehrmaliges Abeggen vor dem Säen ist vorteilhaft. Steht der Boden in guter alter Dungkraft und hat die Vorfrucht eine reichliche Düngung erhalten, so geht es schließlich auch ohne Dung, sonst sind die üblichen Handelsdünger, Phosphorsäure, Kali und Stickstoff, anzuwenden. Die Aussaat muß Ende März oder Anfang April, spätestens aber bis Ende April erfolgen. Vorteilhaft erweist sich die Drillsaat, einmal wegen der Samenerparnis, dann aber auch des Hackens und Verzießens wegen. Man kann die gewöhnliche Getreide-drillmaschine dazu

verwenden, die in trockenen Tagen auf 30 bis 40 cm Reihenentfernung, in niederschlagsreichen Tagen auf 40 bis 50 cm umgestellt wird. Aussaatmenge beträgt bei Drillsaat 3 bis 4 kg für 1 ha. Kleinere Flächen sät man natürlich von der Hand und muß dann schon 6 bis 8 kg für 1 ha rechnen. Da der Mohnsamen sehr fein ist und darum leicht zu viel gesät werden kann, so ist es vorteilhaft, ihn mit Sand vorzumischen. Nach dem Säen wird leicht angeegelt. — Der Mohnsamen läuft schnell auf, so daß er heraus ist, wird er gehackt. Ist das dritte Blatt erschienen, so wird wieder gehackt, und die Mohnbeeren verjagen, so daß die einzelnen Pflanzen 8 bis 15 cm voneinander entfernt zu kommen. Wenn die Pflanzen etwa 30 cm hoch geworden sind, so ist es vorteilhaft, sie zu häufeln. Der Mohn reift Mitte August bis Anfang September. Die Pflanzen sind schmal, wenn die Stengel dünn werden und die Blätter eine leberartige Farbe angenommen haben. Das Einholen darf nur bei vollständig trockener Witterung vorgenommen werden. Bei dem Anbau im kleinen wird der Mohn geschälgt, der Samen aus dem Schüttelmohn in Säen und Säcke laufen gelassen und der Rest ausgeatet. Bei Schließmohn wird der Anbau im kleinen die Kapsel mit dem Mohnstengel geöffnet und ausgeschüttet oder „ausgeschälgt“. Bei dem Anbau im großen drückt man die Köpfe mit der Dreschmaschine möglichst fest an die Stengel nicht durch die Maschine gehen. Selbstverständlich muß die Dreschmaschine eingestellt und mit den nötigen feinen Säen versehen sein. Zum Nachtrocknen muß das gedroschene Mohn an einem luftigen Ort in den Schichten ausgebreitet und öfter gewendet werden, da er sonst leicht verdirbt.

Bei den hohen Preisen, Gebattern, der Kriegsausschuß für Fette und Öle für die Mohnzucht, gestaltet sich sein Anbau als sehr lohnend. Dabei ist zu bedenken, Gebattern, daß die Mohnbeeren von Ölen und Fetten, die uns bitter notwendig sind, auch nach dem Friedensschluß noch mehrere Jahre nur eine geringe sein dürfte, so daß der Mohn noch lange einen guten Preis behalten wird. Gebattern, wenn jeder von uns seine Schuldigkeit tut, so dürfen wir die volle Rente haben, daß wir nicht allein mit den Waffen Hand siegen, sondern daß wir auch wirtschaftlich durchhalten und die Palme des Sieges erröten werden: Und darum schreibe ich mit dem Mohn mit denen ich begonnen: „Baut Mohn!“

Kleinere Mitteilungen.

Soll man jungen Pferden die Hufe schneiden? Es ist sehr leicht, den jungen Hufen auszuwachsen, weil dadurch die Sohle beeinträchtigt wird und die Bildung der „Zwangshufe“ veranlaßt werden kann. Hufpflege erfordert aber eine besondere Aufmerksamkeit; denn viele fehlerhafte Hufstellungen werden erst künstlich durch Behandlung der Hufe und mangelhafte Schneiden derselben erzeugt. Alle sechs Wochen müssen die Hufe nachgesehen werden. Zu diesem Zwecke stellt man sie auf eine gerade ebene Fläche, und hat man dabei darauf zu achten, daß das Tier mit dem ganzen Tragrand den Boden berührt, was man am besten erreichen kann, wenn man das Fohlen im Schritt fortbewegen läßt. Derjenige Teil des Tragrandes, welcher den Boden früher berührt, muß niedriger geschnitten werden, als zur Ausgeglichenheit erforderlich ist. Die Sohle und der Strahlhorn müssen nur die abgestoßenen und losen Teile zu entfernen, die gesunden müssen stehen bleiben. Ferner muß man sein Augenmerk darauf richten, daß das richtige Verhältnis zwischen Beinenlänge und Trachtenhöhe bleibt. Das ist dann der Fall, wenn man gerade hingestellten Fohlen von der Seite gezogen denkt und diese mit der Beine parallel läuft.

* Alle unsere Leser machen wir darauf aufmerksam, daß die früher herausgegebenen, so ungemein beliebten Artikel und Belehrungen von Gebatter Christan in Buchform, und zwar bereits in zweiter Auflage, erschienen sind. Das Buch führt den Titel „Gebatter Christans Landwirtschaftliche Brosamen“. Ein Buch gemeinverständlicher und anregender Belehrungen aus allen Zweigen der Landwirtschaft. Zweite, vermehrte Auflage. Preis gebunden 2 M 40 S., gebunden 2 M 80 S. (In Partien für Vereine billiger.) Verlag von F. Neumann, Neudamm. Das hübsche Werk ist zu beziehen durch jede Buchhandlung, durch die Expedition dieses Blattes sowie auch durch die Verlagsbuchhandlung direkt. Es kann zu Geschenken werden, zur Einstellung in Vereinsbibliotheken und namentlich zur Aufnahme in die Kreisbibliotheken empfohlen werden.

Ausfließen der Milch vor dem Melken
 Abmel, welches namentlich bei milchreichen
 Kühen verbreitet ist. Wenn die Ursachen dieses
 nicht rechtzeitig abgestellt werden, so kann
 den Eutererkrankungen führen. Hervor-
 rührend wird das Abmel durch zu starke Anfüllung
 des Euters bei gleichzeitiger Erschlaffung der Zitzen-
 gebilde, sodann durch starke Reibung des Euters
 gegen den Körper oder beim Weidengang, und endlich
 auch eine Folge zu harten Lagers sein.
 Vorhergiebige Kühe melkt man schon einige
 Minuten vor dem Kalben und nach demselben in regel-
 mäßigen Pausen von etwa sechs Stunden. Das
 Melken solcher Kühe muß unter dem Euter stets mit
 der Hand geschehen. Bei Erschlaffung der
 Zitzenmuskeln ist eine mehrmalige sanfte
 Reibung mit einer zusammenziehenden Flüssig-
 keit z. B. einer Abkochung von Eichenrinde,
 oder auch mit Essig zu empfehlen.

Die Beschaffenheit des Kindermagens macht es schwer, die Kinder so schnell zu ernähren, wie man bei den Erwachsenen thut. Man muß ihnen das Futter so einrichten, daß sie es leicht verdauen können. Die Kinder müssen so viel von dem Futter bekommen, daß sie nicht hungrig werden. Die Kinder müssen so viel von dem Futter bekommen, daß sie nicht hungrig werden. Die Kinder müssen so viel von dem Futter bekommen, daß sie nicht hungrig werden.

Salz für Schweine. Die Schweine scheinen das Verlangen nach Salz nicht in dem Grade zu empfinden wie die anderen Tiere, aber doch nehmen sie es gern, sowohl auf der Weide, wie im Stall, und es ist jedenfalls zweckmäßig, den Tieren Salz zugänglich zu machen. Werben die Schweine mit gekochtem Futter gefüttert, so wird durch eine mäßige Salzbeimischung verhindert, daß das Futter verdaulicher gemacht. Regelmäßige Fütterung von Salz nebst einmal wöchentlich Holz-Asche werden dazu beitragen, daß die Tiere stets gutem Appetit sind, gehörig verdauen und gesund bleiben. In den Eingeweiden nicht vorkommen. Gesundheit, sowie die Verdauung werden durch Salz auch gefördert, wenn die Schweine kaltes Wasser erhalten oder eine kleine Gabe von Salz dem Futter beigegeben wird.

der Fuß der Schweine und Ferkel ist ein schorfiger Ausschlag in der Umgebung der Augen, unter dem sich Eiter erzeugt und der manchmal die Augenlider verklebt. Erweichen Sie bildenden Krusten mit Baumöl und Abwaschen mit Teer- oder Karbolsäure und Lösungen von Kupfernitrat, 5 g auf 1 l Wasser, sind äußerlich anwendbare Mittel. Innerlich gibt man Glaubersalz mit Schwefelblumen.

soll die Ziegenmilch einen angenehmen Ge-
 schmack haben, so ist vor allen Dingen eine tägliche
 Reinigung der Tiere erforderlich. Schmutzige
 Thiere, von denen der Stallraum und der Haut-
 zucht selten gründlich entfernt wird, geben
 eine Ausnahme überriechende Ausdünstungen
 ab, die in der Regel von der Milch angenommen
 werden und ihr einen widerlichen Stallgeschmack
 mittheilen. Sehr wesentlich trägt dann auch ein
 trockenes, immer mit frischer Streu nach-
 zusetzen Lager zur Gewinnung reinשמעnder
 Milch bei. Je öfter und je gründlicher der Dänger
 vom Stall entfernt und je sorgfältiger der
 Stall von Zeit zu Zeit gereinigt wird, um so
 besser wird die Stallluft sein. Sehr zu empfehlen
 ist, die Ziegenmilch wenigstens zweimal im Jahre
 in einen kühleren Kalkmilch zu tünchen. Je mehr frische
 Luft und je mehr Tageslicht im Stall ist, um so
 besser werden die Tiere bleiben und um so
 leichter und wohlשמעnder wird die gewonnene
 Milch sein. Ein widerlicher Geschmack in der Milch
 entsteht durch verdorbenes, muffiges, schimmeliges
 oder faules Futter entstehen. Einen andauernd
 schlechten Bod- oder Ziegenmilch in der
 Stall wird man bei guter Pflege der Tiere und
 sorgfältiger Reinhaltung der Ställe schließlich nur
 dann haben, wo die Ziegen mit dem Bod in einem
 Stall gehalten werden.

... der **Geist der Bruthennen.** Für den Ausgang aus ist nichts so verderblich, als wenn die Seele mit Ungeziefer behaftet ist. Wenn die Fliegen sie unablässig plagen und dabei die ihnen fortwährenden Jutreiz ausüben, so ist die Penne unthunig auf den Eiern und sucht sich Flagegeister auf zu erwecken: ja, wenn das Un-

gezieser überhand nimmt, so laßt die Henne wohl gar davon und läßt die ausgebruteten Eier im Stich. Hält sie jedoch bis zum Ende der Brut aus, dann geht das Ungeziefer sofort auf die Küden über, die nicht gedeihen können, wenn ihnen das Blut ausgesogen wird, vielmehr verkümmern und schließlich eingehen. Darum ist jede Henne, die brüten soll, ehe man sie sept, auf Ungeziefer zu untersuchen und das Gesiebet mit gutem Insectenpulver oder Schwefelblüte einzustreuen, ebenso während der Brut ein- bis zweimal die Nestunterlage. Auch ein paar Tropfen Anisöl ins Nest vertreiben das Ungeziefer. Dr. Bl.

Frische Morcheln mit Spiegeleiern. Im März kann man auf seinen Waldspaziergängen ein köstliches Gemüse ein sammeln, das heißt, wenn man im Suchen Glück hat. Die braunen, schwammartigen Frühlingspilze werden zu Hause mehrmals in frischem Wasser gründlich gewaschen und, wenn nötig, halbiert. Dann schneibt man eine geriebene Zwiebel mit etwas Butter oder Fett, gibt etwas gewürfeltes Speck hinzu und schmort die Morcheln unter Hinzugießen von etwas Wasser gar. Wegen Giftgefahr, der mancher Morchel anhaftet, empfiehlt sich, das erste Wasser nach dem Aufkochen abzugießen. Zuletzt bindet man die Soße mit etwas Mehl. Dann richtet man die Morcheln auf einer nicht zu flachen Schüssel an, drückt mit dem Löffel Vertiefungen hinein und schlägt vorsichtig für jede Person ein Ei hinein, worauf man die Schüssel noch so lange über lodendem Wasserdampf oder auch in die Bratstöße stellt, bis die Eier fest sind. Dann gibt man die Morcheln mit Salzkartoffeln und Rapunzel- oder Feldsalat zu Tisch. M. M.

Weisse große Bohnen oder Pferdebohnen zu kochen. Zumeist kennt man die Großen oder Pferde- oder Puffbohnen nur im grünen Zustand als Sommergemüse, daß sie auch im reifen Zustande ein kräftiges, nahrhaftes Essen liefern, ist vielen unbekannt, und manche Hausfrau behauptet vielleicht: die Großen Bohnen sind überhaupt nicht gar zu bekommen. — Etwas schwer gar werden sie, das stimmt, aber gar zu bekommen sind sie doch, wenn man die Kochweise mit zur Hilfe nimmt. Zwei Tage vor dem Gebrauch weicht man die Bohnen in kaltem Wasser ein. Am zweiten Abend kocht man die Bohnen in demselben Weichwasser zehn Minuten auf Gas, Spiritus oder Petroleum vor und bringt sie dann in die Kochstie. Am nächsten Morgen nimmt man den Topf heraus, gießt heißes Wasser nach und gibt ein Stüd Speck oder Böckfleisch sowie Watron von Erbsengstöße hinzu, bringt die Bohnen wieder zum Kochen und setzt sie in die Kochstie, worin sie bis zum Mittag bleiben. Sie sind dann ganz leiblich weich und schmecken vor allem äußerst kräftig und gut. M. M.

Einfacher Kuchen aus Roggenmehl mit Auf-
lage und Guß. 750 g Roggenmehl, wie man es
auf Brotkarte erhält, werden mit zwei Eßlöffel
voll Margarine oder flüssigem Talg, 275 g Zucker,
zwei Paketen Backpulver und $\frac{1}{2}$ l Buttermilch zu
einem Teig angemengt. Da Zitronen und Mandeln
fehlen, schlägt man einige Pfämenkerne mit dem
Hammer auf, hält sie aus und zerstört sie im
Mörser, um etwa zwei gute Eßlöffel voll dem Teig
zuzusetzen. Dann gibt man letzteren in eine aus-
gesetzte Springform und bäckt ihn im Ofen gar.
Nach dem Abkühlen löst man den Kuchen aus der
Form und schneidet ihn quer in zwei gleiche Hälften.
Jede Hälfte erhält nun einen Belag aus ein-
gemachtem Fruchtmus, worauf man über das
Mus noch eine Zuckerglasur aus pulverfein ge-
stoßenem Zucker mit Rosenwasser vermischt streicht
und die Glasuren im Ofen nachtrocknen läßt. Da
man zwei Kuchen bekommt, ist dies Rezept in
der That ein billiges Friedensrezept. R. Meyer.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Da der Druck der hohen Auflage unseres Blattes sehr lange Zeit erfordert, so hat die Fragebogenvertheilung für den Febr. nur No. 2, wenn sie dreifach erfolgt, so wird daher auch nur Fragebogen Nr. 100 für 30 Pf. in Briefmarken bezahlt werden. Dasselbe findet dann aber auch jede Frage directe Erzielung. Die allgemein interessirenden Fragestellungen werden außerdem hier abgedruckt. Anonyme Beilagen werden grundsätzlich nicht beachtet.

Frage Nr. 40. Mein 7½ Jahre alter, langhaartiger Spitz scheint an Rheumatismus zu leiden, und zwar hauptsächlich in den Hinterbeinen. Er heult und winkelt beim Aussteigen, und es dauert lange, bis er aufsteht. Wenn er

Einige Zeit auf den Beinen ist, springt er wieder wie früher, ist munter und fröhlich. Was ist geschehen?
C. C. in C.

Antwort: In der That sprechen alle Anzeichen dafür, daß der Hund an Muskelgenußmuskulatur leidet. Das Tier muß trocken und warm gehalten werden. Die Schmerzen werden aufhören, wenn Sie dem Tiere ab und zu eine Tablette Aspirin-erfak, in etwas Wasser gelöst, eingeben. Dr. S.

Frage Nr. 41. Ich habe fünf junge Enten vom August, welche in letzter Zeit das Schwimmen auf dem Wasser scheuen, auch wird ihr Gefieder ganz durchnäßt, was doch bei gefunden Enten nicht der Fall ist. Ich füttere dreimal täglich Kartoffeln, bemerke aber, daß die Freglust nicht so groß ist wie sonst. Was ist da zu tun? G. St. in H.

Antwort: Ohne Zweifel ist die Ernährung Ihrer Enten mangelhaft; Kartoffeln allein erzeugen nicht das nötige Fett, um das Gefieder einsetzen zu können. Nur durch besseres Futter läßt sich der Abstand beseitigen, und wenn Sie solches nicht beschaffen können, so werden Ihre Enten weiter verkümmern und schließlich eingehen. Können Sie nicht irgendwelches tierisches Futter bekommen, vielleicht Kadavermehl von einer Abtheterei? Dr. W.

Frage Nr. 42. Neben der Verwendung der Quede als Pferdefutter soll aus denselben auch eine Art Mehl gewonnen werden können. Ist Ihnen Näheres über die Art der Mehlgewinnung bekannt und wissen Sie Firmen, die sich mit der Verarbeitung der Queden zu Nahrungsmitteln befassen?

C. S. in A.

Antwort: Von unterrichteter Seite schreibt man uns: Die Verwendung von Quadenmehl zur Streckung des Brotes kommt einerseits deshalb nicht in Betracht, weil das Quadenmehl das Brot wegen seines starken Zellulosegehaltes erheblich verschlechtern würde; anderseits ist die Ernte an Quaden auch zu unsicher, um als Grundlage für ausgedehntere Maßnahmen zu dienen. Firmen, die sich mit der Verarbeitung der Quade zu Nahrungsmitteln befassen, sind nicht bekannt. D.

Frage Nr. 43. An Johannisbeersträuchern sitzen sehr an Holz kleine, feste, rotbraune Käulen mit einer weißen, fettigen Masse gefüllt, so groß wie ungeschälte Wäpzen, sehen auch fast so aus. Die Sträucher blühen, sobald sie Beeren ansetzen, gehen sie zurück. Laub und Beeren fallen meist ab, die paar Blätter, die hängen bleiben, sitzen meist voller kleiner, grüner Läuse. Auch viele Ameisen kennen an den Sträuchern auf und ab. Wie kann man dem allen abhelfen? R. D. in D.

Antwort: Nach der Beschreibung sind Ihre Johannisbeersträucher von Schildläusen befallen. Zunächst raten wir Ihnen, die Sträucher kräftig auszuleuchten, d. h. alles alte abgetragene Holz herauszuschneiden, dann die mit Schildläusen befallenen Triebe bei frost- und regenfreien Tagen mit 20- bis 25prozentigem Obstbaumkarbolineum tüchtig einzusprihen. Der Boden zwischen den Sträuchern muß kräftig gedüngt und umgegraben, bei anhaltender Dürre im Sommer bewässert werden. Gr.

Frage Nr. 44. Mein Rindchenbod hält seit einiger Zeit den Kopf stets eine Viertelstunde schräg nach unten; die zugehörige Häsln ist nach der gleichen Erscheinung eingegangen. Ich füttere Heu, Turnips und Kartoffelschalen abwechselnd; der Bod ist sonst munter und frist gut. Was ist da zu tun?

D. S. in N.

Antwort: Es wäre möglich, daß Ihr Nannsee an Ohrenräude des einen Ohres leidet; untersuchen Sie ihn genau, ob Wörken im Ohr vorhanden sind, und streuen Sie in diesem Falle dieselben mit Schwefelblüte ein. Sollte das nicht helfen, so liegt wahrscheinlich eine Gehirnankrankheit vor, gegen die es kein Heilmittel gibt. Dr. Bl.

Frage Nr. 45. Seit einiger Zeit bekommen meine Hühner eine lahle Brust, besonders die Küden. Sie stehen teilnahmslos umher und geben piepende Laute von sich; einige sind schon eingegangen. Sie fressen gut; ich gebe aber nur Weichfutter. Was ist dagegen zu tun? R. in L.

Antwort: Vielleicht haben Ihre Hühner Ungeziefer; dann ist das Gefieder mit Insektenpulver einzustreuen, auch die Brust mit Tran zu betupfen. Die ausschließliche Ernährung mit Weichfutter ist auch nicht ausreichend; jedenfalls müßten Sie etwas Körnerfutter geben, auch unter das Weichfutter etwas tierisches Futter mengen, wenn es nichts anderes sein kann, geben Sie Kadavermehl. Dr. Bl.

Zur Düngung der Kartoffeln. Die Kartoffel ist während des Krieges ein wichtiges Ernährungsmittel für Menschen und Tiere. Um unser Durchhalten in dem uns aufgezogenen Kriege zu ermöglichen, sind wir auf eine gute Kartoffelernte angewiesen. Die Vorbedingung einer guten Ernte ist aber eine gute Düngung. Im Kleinbetriebe hapert es aber gerade bei dem Kartoffelbau damit, denn man ist vielfach der Meinung, daß es genüge, wenn der Acker im Herbst oder auch während des Winters oder Frühjahrs genügend Stalldünger erhalte. Jedoch ist der Stalldünger allein durchaus nicht in der Lage, sogenannte Vollernten zu zeitigen; es muß auch Kali, Phosphorsäure und Stickstoff in Form von Kainit, Thomasmehl und schwefelsaurem Ammoniak oder Kalstfickstoff verabfolgt werden. Sollten andere Kunstdünger nicht zu haben sein, so vergesse man doch ja nicht das Kali; denn die Kartoffel hat ein großes Kalibedürfnis und ist daher, wie Schreiber dieses durch zahlreiche Versuche erfahren hat, für eine Kalidüngung äußerst dankbar. Nun ist aber in manchen Gegenden unter den kleineren Landwirthen die Meinung verbreitet, daß nach Kali der Stärlgehalt der Kartoffel leide, so daß sie „schliffig“ werde. Wendet man den gewöhnlichen Kainit kurz vor dem Pflanzen an, so kann darunter allerdings der Stärlgehalt der Kartoffel leiden, nicht aber, wenn man den Kainit längere Zeit vor dem Pflanzen verabfolgt oder, was noch besser ist, das 40prozentige Kalisalz anwendet. Leider ist auch dieses in diesem Jahre schwer zu haben, denn die Kali-Industrie hat gegenwärtig ebenfalls unter Arbeitermangel und Kohlennot zu leiden. Dagegen ist aber ein anderes hochprozentiges Kalisalz, nämlich das Chlorkalium, zu haben. Es wirkt ebenso vorzüglich wie 40prozentiges Kalisalz, enthält aber mindestens 50 Prozent Kali, also noch 10 Prozent mehr. Wer z. B. 100 Zentner 40prozentiges Kalisalz bezog, braucht vom Chlorkalium nur 80 Zentner anzuwenden. Es bedeutet dies doch eine erhebliche Ersparnis an Frucht, Zeit und Kraft. Zu Kartoffeln empfiehlt es sich, das Chlorkalium spätestens 14 Tage vor dem Auslegen zu verabfolgen. Man streut es auf die rauhe Furche und eggt es dann ein. S. M.

Düngung für Apfelbäume. Auf bearbeitetem Boden ist die Düngung der Apfelbäume ja durchweg gleichzeitig mit den dort kultivierten Gewächsen vollzogen und auch zumeist recht reichlich und vollständig. Auf dem Rasen ist deren Düngung aber nicht gerade so einfach und selbstverständlich. Manche Düngung würde ja den Rasen völlig vernichten, die im Gartenboden recht wohl zur kältern Jahreszeit möglich ist. Nur an der Oberfläche gespreiteter und gut zerriebener feiner Dung aber kommt nicht bis zu den Wurzeln der Apfelbäume, wenn diese auch schon ihre Wurzeln vorstreckend in der Breite verzweigen und schon nicht so ausgeproben tiefgehend sind. Dennoch ist auch für Apfelbäume, sollen sie regelmäßig Frucht ansetzen, auch eine zweckmäßige Düngung erforderlich. Recht gebräuchlich war schon das sogenannte Aufgraben der Baumstämme, ein Graben um den Stamm herum. Hier wurde dann auch schon Dung, als Stallmist, Ruß und sonstiges mehr gebraucht. Die so ange-

brachte Rücksicht um den Stamm wirkt außer als Düngung ja auch trefflich zur Abwehr von Schädlingen. Aber gerade die feinen Saugwurzeln liegen nicht in der Nähe des Stammes und werden daher auch bei dieser Düngung nur sehr wenig betroffen. Das Burzelkneß eines Baumes hält ja ungefähr mit seiner Krone gleichen Schritt und somit liegen die meisten Saugwurzeln ja unterm Umfang der Baumkrone. Deswegen muß eine wirksame Düngung sich nicht auf der ganzen Fläche unter der Krone erstrecken. Flüssiger Düng ist alsdann das einzige, was ohne Schädigung des Rasens hier wirksam angewandt werden kann. Der Düng zeigt aber auch eine so hervorragende Wirkung, daß er nach Herbst und im Laufe des Winters angewandt, sich an dem satten Grün der Baumblätter im folgenden Frühling bekens zeigt. Die Früchte bilden sich hierdurch vollkommen aus und setzen uns manchmal durch ihre Fülle geradezu in Staunen. Mitunter erscheinen Sorten hierdurch ganz verändert. Wird solche Düngung regelmäßig angewandt, so setzen auch Obsternten, wenn die Witterung zur Blüthezeit es nur etwas gestattet, kaum noch einmal ganz aus. Gleichzeitig wird ja auch der Rasen in bester Art getrieben. Daher soll man nur sorgfältig den flüssigen Düng auffangen und die Kosten zur Anlage eines geräumigen Bassins dürfen nicht gescheut werden.

H. A. S.

Die Linse verlangt einen trockenen und warmen Boden in warmer Sonnenlage sowie ein warmes und mehr trockenes Klima, besonders auch kalt- und mergeteiche feinnere oder tiefsie, wömmöglich milchlehmige Schutt- und Sandböden; wo andere Früchte nicht gut fortkommen, wächst die Linse noch gut. Sie bevorzugt alte Bodentraft und den Stand nach Kartoffeln. Stallmist ist zu vermeiden, denn nach frischem Stallbinger würde unsere Frucht zu sehr ins Kraut gehen und wenig Hülsen aufsehn. Vortheilhaft ist dagegen eine Düngung mit Kainit und Thomasmehl; den erforderlichen Stickstoff entnimmt die Linse der Luft. Anfangs langsam wachsend, verlangt sie ausreichenden Schutz gegen Verunkrautung. Die Linse zählt zu den nährhaftesten Früchten und steht in dieser Beziehung mit der Bohne auf einer Stufe.

Der weiße Mairrettich wächst in tiefgelodertem, nahrhaftem und feuchtem Boden sehr schnell. Man kann ihn an solchen Stellen, vom Beginn des Wachstums an, den ganzen Sommer hindurch aussäen und bekommt schöne Rettiche vom Geschmack des Radieschens. Besonders groß wird der Mairrettich nicht, auch muß man ihn bald verbrauchen, sonst wird er hohl und pelzig. Zu seinen Vorzügen gehört sein sehr saftreiches Fleisch und der bequeme Genuß. Er kann, wie das Radieschen, unerschöpflich verweist werden. M.

Rhabarber verlangt viel Nahrung, da er durch das anhaltende Ernten, das im Entfernen seiner besten Theile besteht, ganz bedeutend geschwächt wird. Man kann daher dem Rhabarber nie zu viel Düng geben; sie gehört zu unsern stärksten Zehrern. Am besten sagt ihr wiederholtes Sauchen zu. Dieses kann vom Januar an mit bestiem Erfolge geschehen. In Ermangelung von Sauche kann auch halbverrotteter Stallmist untergebracht werden.

Sehr geschwächte Stöcke läßt man ein
berührt, damit die Blätter und St
kräftig werden.

Salzgaben für unsere Haustiere.
Futter für Pferde selten genügend Salz-
haltig, so ist es zweckmäßig, bei wässri-
ghaftem Futter den Tieren Salz zu
gibt etwa 15 g für den Tag oder in
mehreren eine größere Gabe. Will-
kürden die willkürliche Salzaufnahme
zu sind als Veden die sogenannten Pfa-
der Absatz aus den Stedepfannen de-
zu empfehlen. Dem Rinde gibt man
auf den Tag, Mastochsen, die stark gefüt-
telt auch wohl mehr. Zu große Gaben
vermeiden. Beim Schaf rechnet man an
im Jahre, je nach der Größe der Tie-
3 Pfund Salz. Man gibt es entweder
oder in Backsteinen, die man im Sta-
Bei Ferkeln ist Salz zur Erhöhung der
zu empfehlen, bei Mastschweinen je-
schlaffem Futter oder wenn letzteres
enthält. Der jährliche Bedarf eines
an Salz stellt sich auf 3 bis 4 Pfund.
oder Ferkelslale darf nie an Schwein
werden, da die Tiere nach dem Gen-
eingehehen und sich zum mindesten
zündungen der Magenkleinhäute zu

Einen großen Secht praktisch zu
In Friedenszeiten hat man sich um den
eines zehn- bis zwölfspeindigen Sechtes be-
gemacht, man kochte oder brät ihn zu
der Rest wurde kalt mit irgenbeiner
Abendbrot oder Frühstück gegessen. —
der Kriegszeit soll solch Fisch aber länger
man möchte mehrere Mahlzeiten davon
Ganz praktisch ist es, ihn sich gleich für
einzuteilen. Das erstmal kocht man
gericht frisch, mit einer Petersilien- oder
Das zweite Fischgericht wird am selben
gar gekocht, dann leht man dem Kochwa-
Essig zu, so daß es schwach säuerlich schme-
dieser Brühe kann das Fischgericht in
gern vier bis fünf Tage stehen, bevor man
braucht. Man stellt dann später den Fi-
Brühe auf den heißen Herd, läßt die zu-
gewordene Brühe wieder dünn werden
handelt den Fisch genau wie jeden frisch.
Der leichte säuerliche Geschmack stört gar
ist der Fisch von einem frisch gekochten
unterscheiden. — Die dritte Mahlzeit gibt
Fischsauer. Hier wird der Kochbrühe noch
mehr Essig als bei dem vorerwähnten Ge-
gefügt, außerdem rechnet man auf 1 l
jedes Blätter Gelatine, mehr ist nicht nö-
große Fische besitzen schon an sich viel Ge-
der die Brühe nach dem Erkalten fest mit
Fischfleisch und Brühe gießt man in einen
Topf, läßt die Brühe erstarren und gießt
Talg oder Schmalz darüber. — Die
Fischgericht hält sich drei bis vier Wo-
kühlen Keller. Auf diese Weise haben
Mahlzeiten gewonnen, die wir auf längere
vertheilen können. Das ist praktischer und
nehmmer, als wenn man den Fisch in zwei
verbrauchen muß.

Collonil-Lederöl

von Militär- u. Zivilbehörden
empfohlenes Dichtung- und
Rostschutzmittel, unentbehr-
lich für Schuhe, Pferdege-
schirre, Treibriemen usw. in
Blechflaschen

fr. 200	300	500	1 Ka.	5 Ka.
2.-	3.-	4.60	8.75	41.-

Lederfett Dose 60, 1,25, 2,50.
Schuhkrem Dose 40, 00, 1,00.
Sohlennägel 100 Stück 2,50.
Flügelnägel 100 Stück 2,40,
mittels 2,75.
Auftragbürsten 85, 85 Pf.
Wichsbürsten 2.-, 3.-, 3,90.
Pferde-Kardätschen 6,75 u. 8,25.
Holz-Sandalen in allen Größen.
Wickel-Gamaschen 9,50, 13,50,
15.-.
Schuh-Lederriemen 60, 1.-,
1,00.
Perle und Verzackung wird berechnet.

Bergmann & Co., Passau 9

Altschaden - Wasser

bei offenen Füßen 5 Ml.
Apothek. Barten (Ditpr.).

Kronenbalsam

b. Krampfadergeschwüren.
offenen Füßen und alten
Wunden. 1 Sch. 2.— Mz.
Seit Jahren bewährt. (11
Kronen-Apotheke, Spandau.

RAUDE Mauke, Ungeziefer
an Pferden, Rindvieh
Mäusen, Schalen.
Ohren - Räude
bei Kaninchen,
Kalkbeine, Läuse, Ungeziefer an
Hühnern usw.,
alle Schädlinge an Tieren und
Pflanzen beseitigt radikal
"Schädlingstod"
Glänzende Erfolge und Gutachten
Paul Sohnhoff's Chem. Fabrik
Hamburg 26. E. O. Hammerstein, 69

Ansichtskarten
billig!

100 Kriegs-Postkarten . . .	3.—
100 Viebeserien-Postkarten . .	4.—
100 patriot. Blaggen-Postkarten	3.—
60 echte Künstler-Postkarten .	3.50

Verlag Marder, Breslau 1, 14

Verlag von J. Neumann, Neudamm

Jedem Gartenbesitzer sei zur Anschaffung bestens empfohlen:

Einträglicher Gemüsebau

mit Berücksichtigung der Vor-
Zwischen- und Nachfrüchte.
Bearbeitet von Theodor Wilke.
Mit 75 Abbildungen im Text.
Preis kartoniert 3 Mk.
Zugl 20 u. S. Feuerungsanschlag.
Zu beziehen durch
J. Neumann, Neudamm.
Alle Buchhandlungen nehmen Be-
stellungen entgegen.

Verlag von J. Neumann, Nendamm.

Zur Raubzeugverteilung sei empfohlen

Emil Regener's Jagdmethoden und Fanggeheimnisse.
Handbuch für Jäger u. Jagdliebhaber. Mit genauen Vor-
berichten vieler Witterungen und mit 221 Abbildungen von
raren, fährten, Spuren und Gefährten, Geweihten, jagdlichen
u. m. m. Dritte Auflage. Herausgegeben von der Redaktion der
"Jäger-Zeitung". Regensburg 1872. 8. 202. hochgeant. geb.

Der Fuchs, seine Jagd und sein Fing. Von L. Drille, vermehrte und verbesserte Auflage, nach dem Fuchsfassers Herausgeben von der Redaktion der Deutschen Jagdzeitung. Mit zahlreichen Abbildungen. Preis sein geheftet 2 Mk. hochlegant gebunden 3 Mk. 50 Pf.

Der qualifizierte Gang des Haaranzugs mit der
und Eigenschaft in Jagdsachen, Parolanlagen, Mänteln
von W. Strache, Posten. Dritte, vermehrte und verbesserte
Mit 24 Abbildungen. Preis geheftet 2 M., fein gebunden
Die Krähenverteilung. Eine Zusammenstellung selbstbestimmter
von Krähen in größeren und kleineren Jagdwäldern an all-
gemein nachdrücklich zu vertilgen. Von J. Haberland. Preis
Preis geheftet 20 Pf.

Zu den in dieser Ankündigung genannten Preisen tritt vom 1. Januar 1918 ab ein Feuerungszuschlag in Höhe von 20 vom Porto und Versand gehen zu Lasten des Bestellers. Markt Bestellungen sind 5 Pf. Versandgebühr beizufügen; bei werden die vollen Postgebühren berechnet.

Verlagshandlung J. Neumann, Neudamm

Für die Redaktion: Bobo Grundmann; für die Inserate: E. Ulrich. Druck: J. Neumann, sämtlich in Neudamm. — Verlag von A. Wagner, Ulfingen (Taunus).